

# Wo Krebserkrankungen mit Glyphosateinsatz korrelieren

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge**

Band (Jahr): **73 (2018)**

Heft 3

PDF erstellt am: **21.07.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

entwickelt werden zu müssen. Das liegt am verführerischen Wort selber, welches nur positive Konnotationen kennt und **alle Dinge leicht defizitär erscheinen lässt – so sie sich nicht bereits in einer gelenkten Entwicklung befinden**. Selbst die Landschaft muss unter diesem Aspekt entwickelt werden. Etwas einfach *sein lassen* erscheint als Unterlassung. «Das Wort Entwicklung wirkt wie ein Zauberstab, mit dem man fast alles berühren und verwandeln kann», heisst es im Buch. Und: «Entwicklung ruft in unserem Gehirn einen Deutungsrahmen auf, zu dem auch Begriffe wie Wachstum und Wirtschaft gehören.» Kurz, das Wort Entwicklung ist auf suggestive Weise mächtig und verleiht jenen, die es verwenden, sozusagen gratis expertokratisches Prestige.

Über den «Krallengriff» des Akkusativs und das gewalttätige Potenzial der Tätigkeitswörter mit der Vorsilbe be- (beweiden, besamen, begrünen) haben die Autoren in der Nummer 3/2016 von Kultur und Politik bereits geschrieben. Hier sei nur noch erwähnt, dass auch das Kapitel zu «Verdichtung» und der kurze abschliessende Blick auf die **einlullende Wortbildung «Klimawandel»** lesenswert sind: Es ist wirklich Zeit, dass wir aufhören, die unangenehmen und bedrohlichen Folgen unseres Wohlstandes länger schönzureden.

### Ein Sprachwissenschaftler und zwei Landschaftsmittelgestalter

Das Buch trägt die Handschrift des Sprachwissenschaftlers. Es nimmt keine Stellung zu Fällen gut oder schlecht erachteter «Landschaftsentwicklung». Es analysiert und zeigt die Probleme dominierender und nachgeordneter Sichtweisen auf. Die Beiträge der beiden Landschafts- und Umweltpraktiker sind nicht unmittelbar zu erkennen. Wie also hat das Autorentrio zusammengearbeitet? Hugo Caviola antwortet auf diese Frage, dass die sprachwissenschaftliche Perspektive (speziell in ihrer Methodik der Diskurslinguistik) den übergeordneten Zugang bestimmte und er tatsächlich der Hauptautor sei. Doch die Erdung des Ansatzes aus der Geisteswissenschaft sei nur über die Fachleute aus der Praxis möglich gewesen. Was eine «Gerinnenaufweitung» ist und wie im planerischen oder politischen Alltag «Landschaftsdienstleistungen» verstanden werden, das hätten

ihm Andreas Kläy und Hans Weiss zuerst erklären müssen. Auf diese Weise sei eine fruchtbare fächerübergreifende Zusammenarbeit entstanden, bei der dann auch er wiederum die naturwissenschaftlichen Praktiker mit dem konfrontierte, was sie «eigentlich» sagen und wie es (auch anders) gedeutet werden kann. In diesem Hin-und-Her war allen drei die Lesbarkeit des Textes ein grosses Anliegen. Kurz, das Buch ist das **Resultat eines interdisziplinären Lernprozesses** zum Nutzen aller Beteiligten. Oder darf man hier den Kalauer wagen: eine geglückte Sprachinselmelioration?

### Wohin zeigt Ihr Sprachkompass?

Gerne hätte man noch mehr gelesen, zum Beispiel über das Verhältnis der Begriffe Landschaft und Umwelt oder über den Sprachgebrauch bezüglich «Natur» in Lehrmitteln. Und natürlich möchte man auch so gleich wissen, wie denn wichtige Benutzer der analysierten (Fach-)Wörter auf die sich daraus ergebende Kritik reagieren. Denn zweifellos: Den einmal begangenen Pfad von Metaphern samt deren Verbindungen zu weiteren Begriffsfeldern verlassen zu wollen, kann ein Unterfangen von nahezu existenzieller Bedeutung werden. Oft stehen Ersatzwörter auch nicht einfach zur Verfügung oder sie tragen eine andere verfälschende Wirkung. Sprache muss erlernt und ständig erarbeitet werden. Dafür kann sie sich aber, mit der Unterstützung bewusst formulierender Menschen, **dem langsamen Umformungsprozess einer Gesellschaft gedankenleitend voranstellen**. Wer den eigenen Sprachkompass einschaltet, findet die ihm oder ihr zuzugende Richtung besser. ●



<sup>1</sup> Hugo Caviola, Andreas Kläy, Hans Weiss: *Sprachkompass Landschaft und Umwelt. Wie Sprache unseren Umgang mit der Natur prägt* (Haupt Verlag, 2018).

## Wo Krebserkrankungen mit Glyphosateinsatz korrelieren

Der Medizinprofessor Damián Verzeñassi leitet in Argentinien ein Universitätsinstitut für «Umwelt- und Sozialgesundheit» (Instituto de Salud Socioambiental).



Damián Verzeñassi

Foto: Udo Schilling

Zusammen mit seiner Forschungsgruppe hat er eine epidemiologische Untersuchung an rund 30 Orten in Sojaanbaugebieten mit insgesamt 160'000 Einwohnern vorgenommen. In diesen besonders stark mit Glyphosat belasteten Landschaften ist die Rate neu diagnostizierter Krebserkrankungen rund 400 *pro Jahr* und 100'000 Einwohnern (4%/a), während die durchschnittliche Rate in Argentinien rund 2,2%/a beträgt. Im Untersuchungsgebiet haben die diagnostizierten Krebsfälle in den letzten 12 Jahren um die Hälfte zugenommen. Extrem ist die Provinzhauptstadt San Salvador, wo jede zweite Todesursache in der Bevölkerung Krebs ist. Im Untersuchungsgebiet ebenso auffällig sind Missbildungen von Neugeborenen, Herzkreislauf- und Atemwegserkrankungen sowie Nierenkrankheiten.

Verzeñassi sagt: **Die Rolle der Wissenschaft muss sein, auch dann da zu sein, wenn die öffentliche Politik es nicht ist**. Hier seien die öffentlichen Universitäten aufgerufen, sich um Ursachenforschung zu kümmern und zugleich die soziale Demokratie erneuern zu helfen, welche zur Behebung der Ursachen nötig ist.

Prof. Damián Verzeñassi wird am 24. September 2018 in Genf zusammen mit einem Menschenrechtsanwalt dem «Internationalen Pakt für Menschenrechte» Beweismittel vorlegen, dass der Agrokonzern Monsanto in Argentinien u.a. das Menschenrecht auf Gesundheit verletzt. Und am **25. September um 19.30 Uhr** werden beide im «Unternehmen Mitte» in **Basel**, Gerbergasse 30, über ihre Arbeiten berichten. Der Abend wird von *Longo Mai* organisiert. (NP) ●